

Erstaunlich ist, daß er es auf S. 87-91 in italienischer Übersetzung und nicht im französischen Original abdruckt.

Der zweite Teil (»I suoi uomini«) gilt vor allem Professoren des Instituts. Neben Beiträgen über »I primi professori del P. I. O.« (Nr. 7) und »Scienza e realismo di G. de Jerphanion« (Nr. 8) werden Nachrufe (z. T. mit Bibliographie) auf Irénée Hausherr, Ignacio Ortiz de Urbina, Joseph Ledit, Bernard Mrozek, Jan Krajcar, Wilhelm de Vries und Clement Pujol nachgedruckt, die im Osservatore Romano 1978 und in OrChrP 51 (1985) bis 65 (1999) erschienen sind (Nr. 9-15).

Der dritte Teil (Nr. 16-21) ist verschiedenen Themen gewidmet: der Buchreihe »Orientalia Christiana Analecta«, der Spiritualität und dem Gebet des Christlichen Ostens, der von der Abtei Grottaferrata herausgegebenen Zeitschrift »Roma e l'Oriente« (alle erschienen in OrChrPer 42 [1976] bis 57 [1991]). Es folgen Aufsätze über eine unveröffentlichte Schrift des früheren Rektors des Russicum Philippe de Régis (»Le travail futur«) und über »Pregiudizio culturale e ricchezza dell'Oriente Cristiano« (1992 bzw. 1995 erschienen in der Zeitschrift Civiltà Cattolica).

Obwohl die meisten Beiträge bereits leicht zugänglich waren, erleichtert die Zusammenstellung doch die Beschäftigung mit verschiedenen Aspekten des Pöpstlichen Orientalischen Instituts, zumal der Band durch ein ausführliches Gesamtregister erschlossen wird. Sie läßt auch die Verdienste des Verfassers um die Erforschung der Geschichte dieser wichtigen wissenschaftlichen Institution klar hervortreten, der ihr seit 1972 in verschiedenen Funktionen eng verbunden ist, so als Herausgeber der Zeitschrift »Orientalia Christiana Periodica« (seit 1976), als Vizerektor (1976-1986) und als Inhaber des Lehrstuhls für Christliche Geschichte des Vorderen Orients (1982-1998).

Hubert Kaufhold

Russicum. Pioneers and Witnesses of the Struggle for Christian Unity in Eastern Europe 1: Leonid Feodorov, Vendelín Javorka, Theodore Romža. Three Historical Sketches by Constantin Simon, S. J., Rome (Opere Religiose Russe. Pontificium Collegium Russicum) 2001, 181 Seiten

Russicum. Pioneers and Witnesses of the Struggle for Christian Unity in Eastern Europe 2 (Ed. Richard Čemus – Germano Marani): The First Years 1929-1939, by Constantin Simon, S. J., Rome (Opere Religiose Russe. Pontificium Collegium Russicum) 2002, 277 Seiten, 42 Abbildungen

Es ist leider nur zu bekannt, daß sich die Beziehungen zwischen der römisch-katholischen und der russischen orthodoxen Kirche im letzten Jahrzehnt spürbar verschlechtert haben. Von russischer Seite wird dabei immer wieder auf einen Proselytismus seitens des Westens auf dem »kanonischen Territorium der russischen Kirche« verwiesen. Wenn auch dieser Vorwurf heutzutage unbegründet sein dürfte, spiegeln sich darin bestimmte historische Erfahrungen wider. Nach dem Sieg des Kommunismus in Rußland 1917 standen plötzlich zwei konträre Weltanschauungen entschlossen einander gegenüber. Eine Fülle von historischen Untersuchungen und publizistischen Arbeiten zu den Reizthemen: Rußland und das Papsttum, Moskau und der Vatikan, Kreml und Vatikan,¹ die eher auf ideologische Vorbehalte zurückgingen als daß sie auf objektiven Quellenstudien

1 Vgl. Eduard Winter: Rußland und das Papsttum. 2 Bde. Berlin 1960/61 und: Die Sowjetunion und der Vatikan. Berlin 1972 als 3. Teil der Trilogie. (marxistisch]. – Renate Riemeck: Moskau und der Vatikan. 2 Bde. Frankfurt a. M. 1964/65. – Wilhelm Leonhardt: Kreml und

beruhten, was nicht zuletzt auch mit der politischen Lage zu tun hatte, die den Zugang zu Archiven verwehrte. Nach dem Oktoberputsch von 1917 setzte auch eine in Europa zuvor nicht gekannte und ungeahnte Kirchenverfolgung ein. Sie rief bei den Zeitzeugen einen Schock hervor, der sie veranlaßte, sich doch intensiver mit der Orthodoxen Kirche vor allem zu befassen. In dem Strom der Emigranten waren viele Intellektuelle, die sich ihrem religiösen Erbe wieder zuwandten und dem Westen konkrete Kenntnisse vermittelten.² Dort wurde man sich des geistlichen und geistigen Wertes der Orthodoxie bewußt, die man unter dem Aspekt des Schismas oder eines erstarrten griechischen Katholizismus gesehen hatte. Ja, man wollte der leidenden russischen Christenheit auf verschiedene Weise zu Hilfe kommen. Einrichtungen wie »Licht im Osten« evangelischerseits oder die Hilfe des Vatikans in der Hungersnot, die Unterstützung russischer Emigranten sind Zeichen einer Solidarität. Waren sie auch gut gemeint, so entstand doch bisweilen der Eindruck, man wolle seinen Einflußbereich auf Kosten der russischen orthodoxen Kirche vergrößern.

Im Rahmen dieser Aktivitäten kam es 1929 zur Gründung eines Priesterseminars in Rom, in dem Missionare für Rußland im »östlichen Ritus« ausgebildet werden sollten, des Collegium Russicum. Der amerikanische, am Pontificio Istituto Orientale in Rom lehrende Professor für slavische und russische Geschichte Constantin Simon SJ hat den Versuch unternommen, aufgrund archivalischer Studien, der Aussagen von Zeitzeugen, wobei deutlich wird, daß manche wertvolle Information für immer verloren gegangen sein dürfte, und des Wissens eines Insiders die Anfänge dieser Institution objektiv darzustellen. Dabei kommen ihm seine nationale Abstammung aus karpatho-ukrainischer und ungarischer Familie sowie die Tatsache, daß sich unter seinen Vorfahren Vertreter der verschiedenen christlichen Konfessionen befanden, aber auch die neuerliche Zugänglichkeit der Archive und eine kritische Einstellung zur Frage einer Missionierung zustatten. Der erste Band ist den Biographien von drei wichtigen Persönlichkeiten gewidmet. Zunächst wird das Leben des Exarchen Archimandrit Leonid Feodorov, der 2001 seliggesprochen worden war, der russischen griechisch-katholischen Gemeinden mit Hilfe einer Studie von Donald Attwater dargestellt, die vom Verfasser überarbeitet, auf den neuesten Stand gebracht und mit Anmerkungen versehen wurde. Dabei entsteht auch eine erste zusammenfassende Geschichte der Konversionen von Russen zur katholischen Kirche, die ergänzt werden könnte. Unter den russischen Frauen wären noch zu nennen die Münchner Professorin Vera Aleksandrovna Piroškova, Nadežda Teodorovič und Galina Berkenkopf, die geistige Mutter der um russische Dissidenten verdienten Cornelia Gerstenmaier. Die ganze Tragik dieser russischen Gemeinden tritt bei der Lektüre zutage. Das Leben und Wirken des ersten Rektors des Russicum, des slovakischen Jesuiten Vendelin Javorka (1882-1966) und eines der berühmtesten Zöglinge, des Martyrerbischofs Theodore Romža (1911-1947) schließen sich in der Darstellung an. Dem Verfasser gelingt es, den mit der Materie weniger vertrauten, westlichen Leser sich durch den Strudel nationaler, politischer und kirchenpolitischer Richtungen und Parteiungen mit der damit verbundenen, bisweilen komplizierten Terminologie zu steuern. Aber schon bei diesem Band macht sich wie beim zweiten ein gravierender Mangel bemerkbar, es fehlen ein Register der zahlreichen Namen und ein Verzeichnis der angeführten Literatur. Überdies kommt es, betrachtet man beide Bände als eine gewisse Einheit, zu überflüssigen Wiederholungen.

Der zweite Band behandelt das erste Jahrzehnt des Bestehens des Seminars von 1929 bis 1939.

Vatikan. Ein Kampf um die Macht durch fünf Jahrhunderte. Hannover (1965) [Freidenker]. – Antoine Wenger, Rome and Moscou 1900-1950. Paris 1987. – Die sowjetischen Autoren wie J. R. Grigulevič, M. M. Šejnman, S. G. Lozinskij.

2 Verwiesen sei nur auf Namen wie N. v. Arseniev, Berdjaev, Losskij, Florovskij, die Brüder Šachovskoj, u. a.

Wieder wird eine Fülle an Material geboten, das als Wegweiser und Hilfsmittel für weitergehende Studien angesehen werden kann. Der Verfasser enthält sich bei der Nachzeichnung des Lebenswegs einzelner Absolventen und Rektoren aller Bewertungen. Dadurch wird die Fragwürdigkeit dieser Institution umso deutlicher. Der Eifer jener, die als Missionare in die Sowjetunion gehen wollten, der russopetae, steht dabei außer Zweifel. Es erhebt sich die Frage, ob es zum Teil nicht verantwortungslos war, die Zöglinge einer Welt auszusetzen, die sie kaum aus eigener Anschauung kannten und auf die sie kaum hinreichend vorbereitet waren. Dem Leser drängt sich der Eindruck auf, daß unbeschadet aller Leistungen einzelner, die Gründung eines derartigen Seminars letzten Endes eine Fehlentscheidung war. Der Stellenwert des Gottesdienstes im Leben der östlichen Kirchen wurde nicht in seinem ganzen Ausmaß erkannt. Manches wirkt in diesem Zusammenhang geradezu wie eine peinliche Nachahmung von etwas, das man in seinem Gehalt noch nicht erfaßt hat. Die Forderung des Zölibats für junge Priester wirkte sicher befremdlich, wie auch das Patronat der hl. Theresa von Lisieux, die selbst bei gebildeten Russen weitgehend unbekannt gewesen sein dürfte, unverständlich sein mußte. Es wird verständlich, daß bei gläubigen Russen dieses Institut zwiespältige Gefühle hervorgerufen hat. Die Angst vor einem Proselytismus dürfte hier ihre tiefste Wurzel haben. Anmerkend sei noch darauf hingewiesen, daß es sich bei dem im Russischen unbekanntem und befremdlich klingenden Begriff »Totenkopf« nicht um eine Lehnübersetzung aus dem Französischen handelt sondern aus der deutschen Muttersprache von P. Schweigl (Bd.1, 60). Zu den beiden im Appendix II genannten und mit Fragezeichen versehenen Priestern 36) Bliznetsov und 42) Maskalik³ dürften die Ordinate der Erzdiözese Freiburg bzw. der Diözese Hildesheim, wo beide bis zu ihrem Tode wirkten, Auskunft geben können. Bei dem unbekanntem Studiten auf Abb. 13 in Bd. 2 handelt es sich um P. Joseph Peters. Die beiden Bände über das Collegium Russicum stellen einen ersten Schritt auf dem Weg einer sorgfältigen Erforschung des wechsellvollen orthodox-katholischen Verhältnisses dar. Da jetzt auch im Osten viele Archive allgemein zugänglich geworden sind, besteht Aussicht, daß durch Darstellungen sine ira et studio vieles, was zu Verstimmung und Mißverständnis geführt hat, endgültig geklärt werden kann.

Hans-Joachim Härtel

Jobst Reller – Martin Tamcke (Hrsg.), Trinitäts- und Christusdogma. Ihre Bedeutung für Beten und Handeln der Kirche. Festschrift für Jouko Martikainen (Studien zur Orientalischen Kirchengeschichte 12), Münster – Hamburg – London 2001, 265 Seiten, ISBN 3-8258-5278-4

Als Nachfolger von Werner Strothmann und Wolfgang Hage bekleidete Jouko Martikainen von 1984 bis zum Sommersemester 2001 die Professur für Kirchengeschichte des Orients an der Theologischen Fakultät zu Göttingen. Die Festschrift zum 65. Geburtstag Martikainens am 21. April 2001 versammelt Beiträge von Fachgelehrten aus Deutschland und Finnland, der Heimat des Jubilars. Ein Grußwort der finnischen Pastorin für Norddeutschland würdigt den Einsatz des Theologen für die seelsorgerliche Betreuung seiner Landsleute in der Fremde (S. 8). Dem wissen-

3 Dr. phil. Michael Moskalik, Dekan für die in der Bundesrepublik Deutschland lebenden katholischen Weißruthenen und Pfarrer für die katholischen Ukrainer im Bistum Hildesheim, † am 25. 9. 1965 in Goslar im Alter von 62 Jahren. [Anm. des Hrsg. H. K.]